

Skript zur Predigt am 18.06.17 Gott der Mathe-Lehrer

Viele haben mir im Vorfeld zu dieser Predigt gesagt: «So Michael, deine letzte Predigt, jetzt kannst du endlich mal alles sagen, was du schon immer sagen wolltest.» Ich habe mir das so überlegt und dann gedacht, ich predige lieber über etwas, von dem ich keine Ahnung habe. Mathematik. Ich habe hier eine einfache Gleichung, $x + y = z$. Damit diese Gleichung stimmt, müssen die Buchstaben jeweils bestimmte Zahlwerten entsprechen, beispielsweise so: $x = 2$, $y = 2$, dann ist $z = 4$. Diese Gleichung ist jetzt natürlich sehr einfach gestaltet, weil die einzig wirklich kritische Variable eigentlich z ist. Theoretisch können wir für x und y einsetzen, was wir wollen, solange wir für z das richtige Resultat finden. Wenn ein Lehrer eine Matheprüfung korrigiert, dann wird er im Idealfall die Lösungen für seine Aufgaben bereits irgendwo vorgefertigt haben. Kriterien für die Bewertung der Aufgabe sind dann der Lösungsweg und das Resultat. Solange beides zusammen Sinn macht, ist die Aufgabe richtig gelöst. Genau hier lag in meiner Mathematikkarriere auch immer das Problem, denn meist kannte ich weder den richtigen Lösungsweg, noch kam dabei das richtige Resultat heraus.

Eigentlich reichts mir schon wieder über Mathematik zu reden. Aber mich hat das Bild dieser Gleichung für die heutige Predigt sehr angesprochen. Gibt es vielleicht so etwas wie eine *Christenformel*? Ich meine damit nicht, dass wir Jesus in eine Formel für unser Leben pressen können, aber gibt es vielleicht eine Art $x + y = z$ für unser Leben mit Jesus? Was wäre denn das z , also das Resultat einer solchen Gleichung für unser Leben? Wenn ich mir das grosse Vorbild Jesus anschau, dann war das Resultat seines Lebens, dass Menschen die Möglichkeit bekommen haben, zurück zum Vater, zu seiner Liebe zu kommen und seine Kinder zu werden. In 2. Kor 5, 20 heisst es: «Deshalb treten wir im Auftrag von Christus als seine Gesandten auf; Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns 'zur Umkehr' ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!» Wenn der Auftrag Jesu also nun unser Auftrag geworden ist, dann sollte das Resultat unseres Lebens auch sein, dass Menschen um uns herum die Möglichkeit haben, die Liebe Gottes zu erleben, mit ihm versöhnt und seine Kinder zu werden. Das klingt an sich wunderbar oder? Ich will, dass mein Leben sich so auf meine Mitmenschen auswirkt. Ich will, dass mein Leben ein Türöffner zu Gottes Königreich für andere Menschen sein kann, genauso wie es das Leben Jesu für uns alle war.

Nun wird es aber spannend – welche beiden Komponenten führen zu diesem Resultat? Was sind x und y ? Eine Komponente ist uns mit Sicherheit allen bestens vertraut, weil sie tief in unserem evangelikalen Erbe verwurzelt ist. x = den Menschen die gute Botschaft verkünden. Wir nehmen dazu zwei Stellen aus der Bibel, in Markus 16, 15 heisst es: «Und er sagte zu ihnen: »Geht in die ganze Welt und verkündet allen Menschen die gute Botschaft.« Dieser Auftrag ist uns von Jesus persönlich gegeben. Wenn wir wollen, dass die Welt an Gott glaubt, dann müssen wir ihnen die gute Nachricht verkünden. Paulus sagt dazu in Römer 10, 17: «Wie wir gesehen haben, setzt der Glaube das Hören der Botschaft von Christus voraus.» Jesus hatte eine Botschaft, als er auf dieser Welt war, sie lautete «tut Busse und bekehrt euch, denn das Königreich Gottes ist nahe». Unsere Botschaft ist dieselbe mit der Ergänzung «...und Jesus Christus ist die Tür dazu». Und diese Botschaft gilt es zu verkünden, denn die Welt kann natürlich nur das

glauben, was sie gehört hat. Nun gibt es Menschen, zu denen redet Gott einfach persönlich. Welch ein Privileg, die gute Botschaft von Gott persönlich, vielleicht in einem Traum, zu hören. Ich glaube aber auch, dass Gott grundsätzlich durch uns, seine Kinder, in dieser Welt wirken möchte. Natürlich könnte er alleine alles viel besser und viel schneller erledigen. Unser Privileg ist es aber, am Entstehen seines Königreiches auf dieser Welt mitzuwirken. Letzte Woche hat Rainer Ebeling hier oben im Fenster nach Aussen erzählt, wie jemand in Kroatien erzählt hat, wie seine Gemeinde den Flüchtlingen materiell geholfen hat und dann hat jemand in der Vorlesung gefragt: «Habt ihr ihnen den nicht von Jesus erzählt? Ihr habt ihrer physischen Not geholfen, doch was ist mit ihrer spirituellen Not?» Der Schwerpunkt heute Morgen soll aber nicht sein, eine Predigt darüber zu halten, dass wir mehr in die Welt hinaus predigen sollen. Es gibt in der Gleichung noch ein Y, und dieses Y ist mir heute besonders wichtig. Ich behaupte, dass das Y folgendes bedeutet, Y = den Menschen in der Liebe Gottes dienen. Doch was bedeutet dienen nun genau?

Ganz einfach ausgedrückt würde ich dienen so definieren: wir kümmern uns um das Wohlergehen der Menschen um uns herum, weil wir wissen, dass Gott diese Menschen liebt – das ist doch das zweite wichtigste Gebot – liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Du kümmerst dich doch um dein eigenes Wohlergehen. Und falls du das nicht tust, dann habe ich Fragen. Ich behaupte es ist keine christliche Tugend, sich nicht um sich selbst zu kümmern. Damit meine ich nicht Egoismus und *ich bin das Zentrum der Welt*, sondern ich meine damit, dass wir den Bedürfnissen, die Gott in unser Leben geben hat, nach unserem Vermögen auch verantwortungsvoll begegnen. Also du kümmerst dich um dein Wohlergehen, dann sollte es dich auch kümmern, wie es den Menschen um dich herum geht. Nun gibt es eine sehr spezielle theologische Richtung, die vielleicht die einen oder anderen von uns geprägt hat. Kurz etwas Kirchengeschichte – auch das soll am Sonntagmorgen erlaubt sein. Im letzten Jahrhundert gab es eine grössere Spaltung in der reformierten Kirche. Das ist jetzt alles sehr grob zusammengefasst – die ökumenische Bewegung und die evangelikale Bewegung haben sich aufgrund einer grossen theologischen Differenz getrennt. Die eine Seite, die Ökumeniker, haben immer mehr nur noch das irdische Wohl der Menschen im Blick gehabt. Königreich Gottes ist gleich soziale Gerechtigkeit. Dass dabei auch noch eine geistliche Dimension zu beachten ist, dass das Geschenk des Lebens von Jesus über diese Welt hinausgeht, hat man mehr und mehr vernachlässigt. Dagegen ist die evangelikale Bewegung aufgestanden – leider ist sie sehr oft genau ins gegenteilige Extrem gefallen und hat behauptet, dass das irdische Wohlergehen nicht Teil unseres Auftrages an der Welt ist. Soziale Gerechtigkeit hat uns nicht zu interessieren, unser Auftrag ist einzig und allein, den Menschen zu sagen, dass Jesus für ihre Sünden gestorben ist. Alles andere, jegliche Versorgung, jegliche soziale Not, jegliche materielle Hilfe ist Gottes Angelegenheit und wird vielleicht erst im kommenden Königreich Gottes wichtig werden. Auf unser Mathebeispiel angewandt bedeutet das, dass Y nicht mehr existiert – also $x + 0 = z$. So stimmt aber die Rechnung nicht mehr! Das würde bedeuten $2 + 0 = 4$. Stimmt aber nicht, $2 + 0 = 2$, also nur die Hälfte dessen, was eigentlich als Resultat feststehen sollte. Mir ist bewusst, dass die folgende Bibelstelle etwas aus dem Kontext genommen ist, aber ich

glaube, wir können sie auch so für sich selbst sprechen lassen. In Jakobus 2, 15-17 steht: 15 Angenommen, ein Bruder oder eine Schwester haben nicht genügend anzuziehen, und es fehlt ihnen an dem, was sie täglich zum Essen brauchen. 16 Wenn nun jemand von euch zu ihnen sagt: »Ich wünsche euch alles Gute! Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!«, aber ihr gebt ihnen nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt ihnen das? 17 Genauso ist es mit dem Glauben: Wenn er keine Taten vorzuweisen hat, ist er tot; er ist tot, weil er ohne Auswirkungen bleibt. Schauen wir uns Jesus, unser Vorbild, noch einmal an. Was hat er getan? Er hat nicht nur das kommende Reich Gottes verkündet, er hat es in seinem Tun antizipiert – das bedeutet, er hat den Zustand des Königreiches durch sein Handeln demonstriert. Darum hat er Kranke geheilt, weil es keine Krankheit gibt bei Gott. Darum hat er Tote auferweckt, weil es keinen Tod gibt bei Gott. Darum hat er die 5000 Männer mit Familien mit Nahrung versorgt, weil es keinen Mangel gibt bei Gott. Darum hat er mit Zöllnern gegessen, Aussätzige berührt und sich von Prostituierten salben lassen, denn bei Gott ist niemand per se ausgeschlossen.

Vielleicht sagst du jetzt: «Hey aber ich kann keine Kranken heilen» - Ich behaupte, du kannst es ebenso gut oder schlecht wie Paulus und Petrus. Das soll dich aber nicht daran hindern für sie zu beten, denn der gleiche Geist, der Christus von den Toten auferweckt hat, ist in dir aktiv, wenn du zu Jesus gehörst. Und selbst wenn Kranke nicht geheilt werden – wir können uns immer noch nach unserem Vermögen um sie kümmern. Wenn jemand mit einer Grippe im Bett liegt, dann bete für ihn. Passiert nichts, dann mach ihm einen Tee, biete ihm an, für ihn einzukaufen oder seine Wohnung zu putzen, wenn du die Zeit dazu freimachen kannst. Kümmere dich um das Wohlergehen dieser Person. Wenn Gott es nicht gibt, dass wir Tote auferwecken können, können wir immer noch nach unserem Vermögen für die Hinterbliebenen Trost und Stütze sein. Wenn Gott es nicht gibt, dass wir Nahrung vermehren können, dann schauen wir doch einmal in unseren Vorratsschrank. Da wird sich sicher etwas finden, was dem Wohlergehen des Hungernden dienen kann. Wenn die Gesellschaft um uns herum Menschen ächtet und für sozial aussätzig erklärt, dann sind wir berufen, sie zu lieben. Wir können die Augen vor den Nöten der Menschen nicht verschliessen, weil wir sonst das Y aus der Gleichung streichen.

Eine weitere wichtige Eigenschaft des Dienens ist, dass der, der dient die Möglichkeit hat, die Geschehnisse jener Menschen zu beeinflussen, denen er dient. Ich habe es in meiner letzten Predigt schon kurz angesprochen, dass wir wahrscheinlich von einem etwas krummen Verständnis von dienen geprägt sind. Wir denken, dass der, der dient eine untergeordnete Rolle einnimmt. Ihm wird ja gesagt, was er zu tun und zu lassen hat, während jemand, der bestimmen kann, wirklich Autorität in Händen hält und so die Möglichkeit hat, etwas zu bewegen. Interessant ist, dass Jesus meint, wer im Königreich Gottes der Grösste sein will, der muss allen anderen dienen. Offensichtlich liegt im Dienst eine Art von Autorität, die jene des Bestimmens übertrifft. Übertragen wir dies nun auf unser Handeln an den Menschen um uns herum, macht das plötzlich Sinn. Wir können keine Menschen dazu zwingen, Gottes Liebe zu begegnen, weil wir diese Autorität nicht haben. Wir können nicht *bestimmen*, dass jemand mit Gott unterwegs sein muss. Wir können ihnen jedoch in der Liebe, die wir von Gott bekommen, dienen, und ihnen so diese Liebe demonstrieren. Im Bestimmen liegt eine

Art Zwang, und niemand lässt sich gern zu etwas zwingen. Im Dienen liegt eine Einladung, die kommuniziert, dass man darf, man muss nicht, aber man darf.

$X + y = z$ oder eben *den Menschen die gute Botschaft verkünden + den Menschen in der Liebe Gottes dienen = Menschen die Möglichkeit geben, der Liebe Gottes zu begegnen, mit Gott versöhnt und seine Kinder zu werden*. Ich möchte noch kurz darauf eingehen, wie denn x und y zueinander stehen weil ich weiss, dass dies auch gerne zu Diskussionen führt. Für die Gleichung sind nämlich beide Variablen gleich wichtig. Es kann nicht die eine die andere ersetzen und es geht auch nicht mit nur einer von ihnen. Wenn wir nur das x besitzen, dann wird das Resultat wahrscheinlich sein, dass die Welt uns als philosophisch abgehobene, vielleicht etwas arrogante Frömmeler ansieht. Sie werden von uns zwar hören, dass sie Jesus brauchen, unser Leben widerspiegelt jedoch nichts von Gottes Gnade oder Gerechtigkeit, weil wir uns so verhalten, wie alle anderen auch oder, noch schlimmer, wir verhalten uns gesetzlich, ohne dass jedoch darin die Liebe Gottes sichtbar wird. Haben wir nur das y, dann werden wir vielleicht der einen oder anderen Not begegnen, Menschen wird für eine kurze Zeit geholfen, aber wir begegnen nicht ihrer spirituellen Not bzw. wir helfen ihnen nur, ihr Elend erträglicher zu machen, ohne Hoffnung für die Zukunft. Wir können auch nicht die eine Variable der anderen unterordnen. Etwas, was ich immer wieder sehe ist, dass Christen denken, das y sei der Untergeordnete des x, also das Dienen ist eigentlich nur die Einflugschneise für die Botschaft. Es stimmt, oft ermöglicht das Dienen erst, mit Menschen in ein Gespräch zu kommen, weil die Menschen beginnen, uns zu vertrauen. Aber ich glaube wir müssen uns davor hüten, den Menschen nur zu dienen, weil wir nur darauf warten, ihnen die Geschichte von Jesus zu erzählen. Wir wollen Menschen dienen, weil die Liebe Gottes uns drängt und nicht, weil sie unsere Bekehrungsprojekte darstellen. Kein Mensch ist gerne ein Projekt und die Menschen merken das. Das kann bedeuten, dass ich meinen Nachbarn sehe, wie er seit zwei Tagen im Garten schuftet. Ich gehe zu ihm und biete ihm einfach so meine Hilfe an. Nach einer Woche harter Gartenarbeit erzähle ich ihm vielleicht von Jesus. Er hört aufrichtig zu, gibt aber klar zu verstehen, dass mein Glaube nichts für ihn ist. Das ist kein Grund, ihm in den folgenden Wochen nicht auch im Garten zu helfen, weil sein Wohlergehen mich doch immer noch kümmert, ob ich nun mit der Botschaft zum Ziel komme, oder nicht. Ich glaube jeder Tag in dieser Welt gibt uns viele Möglichkeiten, den Menschen in der Liebe Gottes zu begegnen. Lächle die Kassiererin in der Migros einfach freundlich an, anstatt dich zu nerven, wenn sie nicht die schnellste ist. Bedanke dich doch einmal bei einem der Männer, die für den Werkhof die Strassen von Romanshorn sauber halten. Tu die kleinen, unkomplizierten Akte der Wertschätzung anderen Menschen gegenüber. Gerade in unserer egoistischen Zeit in unserem egoistischen Land wird das den Menschen auffallen.

Hier möchte ich zum Schluss nochmals einen Vers anfügen. In Matthäus 5, 16 heisst es: So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten: Sie sollen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Die guten Werke, die wir tun, sollen von den Menschen gesehen werden. Nicht, damit wir uns über sie profilieren können, sondern weil dadurch unser Vater im Himmel gepriesen wird. Wir verherrlichen Gott, wenn wir den Menschen in seiner Liebe dienen. Hier

ist keine falsche Demut gefragt die meint «Nein nein, ich will nicht gesehen werden, Gott sieht es schon und wird mich belohnen», hier geht es nicht um deine Belohnung, sondern darum, die Liebe Gottes durch unser Handeln den Menschen gegenüber gross zu machen und das funktioniert nur, wenn die Welt auch sieht, dass hier etwas passiert.

Ihr Lieben, Menschen sind wertvoll. Nicht weil sie sich so verhalten, oder weil sie es verdient haben, wertvoll zu sein. Sie sind es, weil Jesus sein Blut für alle vergossen hat und das, weil der Vater jeden einzelnen Menschen so sehr liebt. Wir wollen uns von dieser Liebe für die Menschen anstecken lassen und ihnen sowohl die gute Botschaft verkünden, als uns auch um ihr Wohlergehen sorgen im Rahmen unserer Möglichkeiten. Wir wollen ein Leben leben, dass, wenn Gott einmal mit seinem Korrekturstift über unsere Lebensrechnung fährt, er nicht viel anzustreichen hat, weil wir die Botschaft verkündet haben, weil wir die Menschen geliebt haben und weil als Resultat davon Menschen durch uns die Möglichkeit bekommen haben, mit Gottes Liebe in Kontakt zu kommen, mit ihm versöhnt und seine Kinder zu werden. Wir hören gleich ein Musikstück. Lasst uns überlegen, wo wir vielleicht in unserer Lebensgleichung ansetzen müssen. Wie wichtig sind uns das x und das y in unserem Leben? Hast du schon einmal über das z, das Resultat deines Lebens, nachgedacht? Wo müssen wir uns verändern, damit am Schluss das richtige Resultat herauskommt? Ich bete und dann hören wir das Musikstück.